

RATIO

BDA

4.20

SIEBEN FRAGEN AN

SUSANNE WARTZECK

1. Warum haben Sie Architektur studiert?

Es klingt vielleicht unglaublich, aber ich habe mich bereits als kleines Kind sehr dafür interessiert, wie andere Leute leben und vor allem wohnen. Gern bin ich (unerlaubterweise) durch die Wohnungen und Einfamilienhäuser der Freunde meiner Eltern geschlichen und habe Räume, Möbel und die Anordnung und Ausstattung von Bädern und WCs studiert. Da war es naheliegend, nach meiner Ausbildung zur Tischlerin in Nürnberg an der AdBK Innenarchitektur, Möbel und Gerät zu studieren. Inhaltlich wurde in diesem Studium keine Grenze zwischen Architektur und Innenarchitektur gezogen. Die Entwurfsaufgaben reichten vom Kerzenleuchter bis zum Feri-

enhaus. Es erschien uns selbstverständlich, nach diesem Studium auch ein Haus entwerfen zu können, aber aus Sicht der Kammer durften wir dies nicht. Unsere ersten drei Gebäude entstanden mit Unterstützung durch Kollegen, danach war klar, wir brauchen die Grundlage für eine Kammerzulassung. Ein zweites Studium der Architektur an der Gesamthochschule Kassel wurde dafür, parallel zur Selbstständigkeit, absolviert.

2. Welches Vorbild haben Sie?

Vorbilder im Möbeldesign sind auf jeden Fall Ray und Charles Eames sowie Jean Prouvé. Alle drei haben sich auch mit Vorfertigung in der Architektur beschäftigt. Ein Thema, welches gerade wieder en vogue ist und auch unser Büro seit 25 Jahren immer wieder intensiv beschäftigt. Kommt man aus dem Möbeldesign, so sind einem die Vorteile von Serien und deren Entwicklung geläufig. Eine Übertragung auf das Bauen scheint notwendig und folgerichtig, um Prozesse des Bauens zu verbessern. Vorfertigung darf aber nie ein Bauen ohne Architekt*innen und Städteplaner*innen bedeuten, es gibt keine fertigen Baukästen für diese Welt. In der Architektur bewundere ich Bauten und damit ihre Architekten, die mit wenig Mitteln, eine eigenständige, großartige Architektur schaffen oder Bestehendes präzise und intelligent weiterentwickeln. Dafür gibt es viele gute Beispiele in der Architektur der 1950er-Jahre, persönliche Lieblinge sind hier Hans Döllgast und Sep Ruf. Da ich mich in den ersten Jahren unserer Selbstständigkeit fast ausschließlich mit Holzbau beschäftigt habe, möchte ich hier auch noch Gion A. Caminada nennen, der im besten Sinne durch seine persönliche

Haltung und die Neuinterpretation klassischer Bauweisen Orte zu neuem Leben erweckt.

3. Was war Ihre größte Niederlage?

Ein Denken in Niederlagen ist mir fremd, natürlich trete ich in einem Wettkampf ein, sobald ich an einem Wettbewerb teilnehme. Aber ist ein Ausscheiden im 1. Rundgang eine Niederlage? Was macht meinen Entwurf aus? Ist er plötzlich nichts mehr wert, weil eine Jury darüber negativ befunden hat? Klar, nicht immer trifft man den Kern, und ich möchte hier nicht die Beurteilung durch eine Jury in Frage stellen, sondern vielmehr die Determination im eigenen Denken: keine Platzierung = Niederlage.

Tröstlich ist hier die Designtheorie von Friedrich von Borries: „Entwerfen ist das Gegenteil von Unterwerfen. Entwerfen. Unterwerfen. Alles was gestaltet ist, unterwirft uns unter seine Bedingungen. Gleichzeitig befreit uns das Gestaltete aus dem Zustand der Unterwerfung, der Unterworfenheit. ...“
(Friedrich von Borries, Weltentwerfen/Eine politische Designtheorie; Edition Suhrkamp, Berlin 2017)

4. Was war Ihr größter Erfolg?

Der größte Erfolg von Sturm und Wartzeck war der Gewinn eines offenen Wettbewerbs für das Nationalparkzentrum Schwarzwald im Jahr 2015. Dieses konnten wir in den letzten fünf Jahren umsetzen, und es wurde im Oktober 2020 an das Land Baden-Württem-

berg übergeben. Ein besonderes Gebäude, in dem wir endlich einmal einen großen Holzbau und hoffentlich auch ein überzeugendes, zeichenhaftes Gebäude im Dialog mit der Natur realisieren konnten. Für die Öffentlichkeit wird das Gebäude ab Sommer 2021 zugänglich sein. Ich bin gespannt auf die Reaktionen.

5. Was wäre Ihr Traumprojekt?

Wir haben eine alte, lange nicht mehr genutzte Jagdhütte geerbt. Diese würde ich gern wiederherrichten, und zwar ausschließlich mit gebrauchten, also wiederverwendeten Materialien. Eine Idee, die mein Büopartner und ich schon lange Zeit verfolgen und die sehr schön in einem alten japanischen Kurzgedicht zum Ausdruck kommt:

„Astwerk,
zusammengetragen und verbunden:
eine Reisighütte.
Aufgelöst: wie zuvor
wieder die Wildnis.“

(Tanizaki Jun'ichiro; Lob des Schattens. Entwurf einer japanischen Ästhetik; Menasse Verlag, Zürich 1992)

6. Inwiefern haben sich Ihre Vorstellungen erfüllt?

Oha, eine schwierige Frage. Was heißt das eigentlich, sich eine Vorstellung machen? Ich möchte es für mich an dieser Stelle als ein „sich Bekanntmachen“ mit etwas definieren. Ich mache mich bekannt mit dem Leben (als Architektin), ich bekomme Einblicke, es kommt von der Spekulation, über das Erleben, zu einem Eindruck. Dazu kann ich sagen, ja ich habe mich bekannt gemacht und halte es mit Renzo Piano, unser Beruf ist eines der letzten großen Abenteuer dieser Welt.

7. Was erwarten Sie vom BDA?

Der BDA ist für mich ein Ort der Auseinandersetzung zu Fragen der Architektur und des Städtebaus. Die Möglichkeit, einen gesellschaftlichen Diskurs zu führen oder zu begleiten, sich mit Kollegen auszutauschen, von anderen Standpunkten zu lernen und ein Grund immer wieder den eigenen Standpunkt zu hinterfragen und neu zu definieren. Der BDA ist auch ein großartiges Netzwerk, welches mich und mein Büro stützt bei den Unwägbarkeiten unseres oftmals rauen Berufsalltags. Ich setze mich als Präsidentin gern für unsere Interessen ein, für eine klimagerechte gebaute Umwelt, für die Weiterentwicklung der HOAI und unseren Status als Freie Architekt*innen. Wünschen würde ich mir mehr Zusammenhalt und Solidarität im Bund Deutscher Architektinnen und Architekten, um unsere Interessen besser durchsetzen zu können.